

Schlüterwerke

Eine Unternehmung der Kupferblum-Gruppe



Winterreise – Ein Gewaltmarsch

Ein Capriccio des Ensembles Schlüterwerke

16. - 26. Jänner 2014, 20h

Wiederaufnahme: 16. Jänner 2014

Weitere Vorstellungen: 17., 18., 19., 24., 25., 26. Jänner 2014

Brick-5, Fünfhausgasse 5, 1150 Wien

Die Gedichte von Wilhelm Müller, die Franz Schubert für seinen Zyklus „Winterreise“ 1827 vertont hat - in Müllers Todesjahr und einem Jahr vor seinem eigenen Tod -, zeichnen ein einsames Bild eines Menschen, der sich nach Wärme sehnt.

Er ist isoliert in seiner unverstandenen Sehnsucht nach einem blühenden Leben, das unter einer dicken Eisschicht verborgen liegt.

In unserem Projekt „Winterreise – ein Gewaltmarsch“ verknüpfen wir die Befindlichkeit dieses einsamen Menschen mit dem Feldzug nach Rußland, den Hitlers Armee vor genau 70 Jahren unternahm.

Hunderttausende deutsche und österreichische Soldaten, die meisten kaum 20 Jahre alt, zogen durch unendliche verschneite Ebenen Rußlands in den immer sicherer werdenden Tod. Sie zogen mordend und brandschatzend durch Länder, in denen sie absolut nichts verloren hatten, außer eine größtenwahnsinnige politische Idee eines Diktators zu verfolgen, die durch nichts zu untermauern war, außer mit dem Blut dieser Jugendlichen. Dabei waren jeder für sich isoliert, mit den Erinnerungen an eine Welt, aus der sie brutal gerissen worden waren und den Sehnsüchten von einem Leben, das sie hofften später einmal leben zu dürfen. Kurt Vonnegut nannte den 2. Weltkrieg „Kinderkreuzzug“, den er selbst als 19-jähriger nur durch Glück überlebte. Die meisten der Millionen junger Männer kamen ums Leben, die meisten verhungerten, erfroren oder starben an Fleckfieber, das von Läusen übertragen worden war. Doch auch die Kriegshandlungen verursachten einen gewaltigen Blutzoll. Allein in der Schlacht von Stalingrad im Februar 1943 starben über 700.000 Menschen.

Die grausame Dimension eines Gewaltmarsches werden durch die Gedichte von Miklós Radnóti erfahrbar gemacht. Dieser ungarische Dichter kam bei einem Gewaltmarsch in einem Gefangenenlager 1944 durch einen Genickschuss ums Leben, da er zu schwach war, weiterzumarschieren. Seine Leiche wurde aus einem Massengrab exhumiert. Bei dieser Gelegenheit fand man in der Innentasche seiner Jacke diese Gedichte.

Besetzung und Allgemeine Daten

Text: Wilhelm Müller, Miklós Radnóti

Musik: Franz Schubert, Franz Liszt

Regie: Markus Kupferblum

Kostüme: Ingrid Leibezeder

Masken: Atelier Chiarivari, Basel

Dramaturgische Beratung: Ulla Pilz

Ensemble der Schlüterwerke:

Ulla Pilz, Sopran

Ingala Fortagne, Sopran

Andrea Köhler, Schauspiel

Stephanie Schmiderer, Schauspiel

Béla Bufe, Schauspiel

Katharina Weinhuber, Tanz

Donka Angatscheva, Klavier

Produktionsleitung: Heike Edith Sunder-Plassmann

Theatervermittlung: Johanna Jonasch

Pressebetreuung: Martina Theissl

Veranstaltungsort:

Brick-5, Fünfhausgasse 5, 1150 Wien

Vorstellungen:

Wiederaufnahme: 16. Jänner 2014 um 20 Uhr

Folgevorstellungen: 17., 18., 19., 24., 25. & 26. Jänner 2014 jeweils um 20 Uhr

Eintrittspreise:

„Pay as you can“ an der Abendkasse

Kartenreservierung:

ticket@schlüterwerke.at

ticket@kupferblum.com

online: www.schlüterwerke.at/tickets

Schlüterwerke

Eine Unternehmung der Kupperblum-Gruppe

Die Schlüterwerke sind eine Produktionsstätte für zeitgenössische Projekte darstellender Kunst unter Einbeziehung sämtlicher denkbaren künstlerischer Ausdrucksformen mit dem Ziel, eine aktuelle Musiktheatersprache zu entwickeln.

Mit vielen verdienten KünstlerInnen und jungen Talenten der unterschiedlichsten Sparten begannen wir im Februar 2013 ein neues Musiktheaterensemble aufzubauen, mit dem wir langfristig kontinuierlich arbeiten wollen.

Wir nennen uns „Schlüterwerke“ nach dem Roman „Drei Männer im Schnee – das lebenslängliche Kind“ von Erich Kästner. Der Name „Schlüterwerke“ soll suggerieren, dass wir täglich arbeiten wollen, um niederschwellige, lebendige und spannende Musiktheaterproduktionen zu verwirklichen.

Werke

Der Begriff der „Werke“ ist insofern programmatisch, als unsere Arbeit jederzeit für ein breites Publikum erfahrbar sein, und sich nicht a priori auf eine abstrakte Kunstebene berufen soll, damit auf unserem Weg alle Möglichkeiten des Ausdrucks vorurteilsfrei einbezogen und erprobt werden können.

Produkte

Die Produkte der Schlüterwerke sind Musiktheaterproduktionen im weitesten Sinne unter besonderer Einbeziehung von Gesang, Sprache, Tanz, Bewegung, Musik, visuellen Raumkonzepten, Bühnentechnik, Film, Zirkuskunst (Nouveau Cirque), Clownerie, Neuen Medien, Malerei und allen Elementen, die einem dramatischen Ausdruck dienen, um ein bestimmtes Thema erfahrbar zu machen.

Die Schlüterwerke produzieren regelmäßig kleinere Capriccios und große Projekte des Musiktheaters. Die Capriccios sind kurze Stücke, die sehr niederschwellig gehalten sind, jeweils einem bestimmten Thema gewidmet sind und die neue Wege des Musiktheaters bestreiten. Jedes Jahr präsentieren wir einige Capriccios, die alle unterschiedliche künstlerische Schwerpunkte haben und unterschiedliche Aspekte der Vergangenheit Österreichs thematisieren. Die Hauptprojekte sind Werke der zeitgenössischen Musiktheaterproduktion, die sich mit den relevanten Themen Wiens auseinandersetzen und neue Sichtweisen auf die Tradition der Oper bieten.

Für unsere Produktionen suchen wir jeweils die geeigneten Spielorte. So führen wir regelmäßig im „Porgy & Bess“ und im „Brick-5“ auf. Für die größeren Projekte suchen wir die Kooperation mit bestehenden Theaterinstitutionen oder mieten Räume an.

Position

Unsere Position innerhalb der Wiener Opern- und Theaterlandschaft ist die einer freien Gruppe, die ihren Freiraum dazu nützt, stilprägende, konsequente Pionierarbeit zu leisten und in Publikumsschichten vorzudringen, die für größere Institutionen schwer erreichbar sind. Mit der Erarbeitung neuer Formen des Musiktheaters wollen wir in weitester Folge die Arbeit der bestehenden traditionellen Opernhäuser ergänzen und bereichern.

Publikum

Wir richten uns einerseits an ein erfahrenes Publikum, das sich für neue Formen des Musiktheaters interessiert, andererseits sprechen wir durch den Stil und die Qualität unserer Arbeit, sowie durch unsere Kulturvermittlungsmaßnahmen - wie schon bei den Produktionen des TOTALEN THEATERS - gezielt sowohl ein junges Publikum an, das wir für Musiktheater begeistern wollen, als auch Menschen aus sozialen Schichten, die normalerweise meist schwer einen Zugang zum Musiktheater finden. Deshalb folgen unsere Produktion dem Prinzip „Pay as you can an der Abendkassa“, nachdem jede/r ZuseherIn so viel bezahlen kann, so viel ihr/ihm dieser Abend wert ist und sie/er sich leisten kann. Seit fast 30 Jahren findet Kupferblums Theater in Wien ein begeistertes Stammpublikum.

Kulturvermittlung

Die Kulturvermittlung stellt einen sehr wichtigen Bereich unserer Arbeit dar. Wir möchten das Genre Oper Bevölkerungsschichten zugänglich machen, die Opernbesuche aus verschiedenen Gründen normalerweise nicht zu ihren Freizeitaktivitäten zählen. Wir wenden uns dabei besonders an ein junges Publikum, aber auch an Menschen mit geringerer kultureller Vorbildung. Neben Kooperationen mit bestehenden Einrichtungen zur Kulturvermittlung werden wir spezielle animierte Werkseinführungen, Probenbesuche, Künstlergespräche, offene Trainingsstunden, Workshops und besondere Initiativen anbieten, um unsere Arbeit vorzustellen. Eine Zusammenarbeit wünschen wir mit der Jeunesse, dem Dschungel Wien, dem Kindermuseum, dem Theater der Jugend, dem Theater in den Bezirken, den Volkshochschulen, den Jugendzentren der Stadt Wien, ethnischen Vereinen und anderen Organisationen, die bereits Kontakt zu bestimmten Gruppen etablieren konnten.

Internationaler Kontext

Unsere Arbeit steht im Internationalen Kontext mit dem Nouveau Cirque in Frankreich, Operngruppen in Schweden und England, aber auch mit Gruppen des Clown- und Bewegungstheaters wie dem „Complicity Theatre“ in London und Robert Lepage's „Ex Machina“ in Kanada.

Kontakt

Totales Theater

Internationales Laboratorium für künstlerische Forschung und Zusammenarbeit

Schellinggasse 5

1010 Wien

+43 1 7107606

www.kupferblum.com

Markus Kupferblum

Künstlerische Leitung

Produktionsleitung & Administration

+43 664 333 87 98

markus@kupferblum.com

Johanna Jonasch

Theatervermittlung

+43 650 922 34 95

johanna.jonasch@gmx.at

MMag.a Martina Theissl

Pressebetreuung

+43 699 19274474

martina_theissl@hotmail.com

Der lange Weg der Seele

Von

[Michaela Preiner](#)

European Cultural News – 22. Juni 2013

Sechs dunkle Gestalten, gehüllt in schweres Tuch, an den Füßen geschnürte Stiefel, nehmen auf der Bühne ihren Platz ein. Es gibt kein Bühnenbild, das einen bestimmten Ort beschreibt, keine technisch aufwendige Projektion, die von den Schauspielerinnen ablenkt. Ihre Präsenz ist das Einzige, das zählt. Schauspiel pur ist angesagt. Theater, welches nicht nur die ProtagonistInnen, sondern auch das Publikum fordert. Durch ihren Auftritt machen sie klar, dass sie sich auf einem Marsch befinden. Dass sie einen Weg beschreiten, der ihnen aufgezwungen wurde und der definitiv ihr letzter sein wird. Abwechselnd werden sie an diesem Abend zu Wort kommen, ihre Träume, Wünsche, Hoffnungen aber auch ihre Ängste beschreiben in der sicheren Gewissheit ihres herannahenden Todes.

Franz Schubert und Franz Liszt müssen nicht vorgestellt werden. Wilhelm Müller kennen meist nur eingefleischte Schubertfans. Er schrieb in seinem Todesjahr jene Verse, die der Komponist in seiner „Winterreise“ vertonte. Schnee und Eis versinnbildlichen darin jene Kälte, der Menschen ausgesetzt sind, wenn sie ihr Liebstes verloren haben. Miklós Radnóti, der dritte Ideengeber des Abends, ist über die Grenzen Ungarns so gut wie unbekannt. Sohn jüdischer Eltern, dessen Mutter und Zwillingbruder schon bei seiner Geburt verstarben, hinterließ er nach seinem Tod, den er auf einem Gewaltmarsch mit jüdischen Mitgefangenen im November 1944 nahe der österreichischen Grenze erlitt, ein literarisches Werk, das trotz seines geringen Umfangs beeindruckt.

„Winterreise – Ein Gewaltmarsch“, so ist jene Produktion betitelt, die das „Ensemble Schlüterwerke“ an nur drei Abenden im Brick 5 in der Fünfhausgasse in Wien aufführt. Unter der Regie von Markus Kupferblum, dem Spiritus Rector des Ensembles, versetzen zwei Sängerinnen (Ingala Fortagne und Ulla Pilz), eine Tänzerin (Katharina Weinhuber), ein Schauspieler (Béla Bufo) und zwei Schauspielerinnen (Andrea Köhler und Stephanie Schmiderer) das Publikum bei über 30 Grad Sommertemperatur in besagte eisige Gefilde. Begleitet von der jungen Pianistin Donka Angatscheva, machen sie jene seelischen Nöte bildhaft, die im Februar 1943 über Hunderttausende von jungen Menschen hereinbrachen, die in Hitlers Russland-Feldzug nach Stalingrad geschickt worden waren. Von Miklós Radnóti sind es nur kurze Textpassagen, die in diesen Abend einfließen. Sie sind einem Notizbuch entnommen, das man nach seinem Tod in seiner Jackentasche fand. Darauf hatte der das Grauen festgehalten, das er erleben musste, und das er trotz Todesgefahr dennoch bereit war, anderen Menschen schriftlich mitzuteilen. In einem kleinen Epilog von ihm macht Ulla Pilz die Szenerie klar, in der sich dieser Abend abspielt. Lebende unter Sterbenden, sich auf den Tod vorbereitende, den Tod fürchtende, sich gegen ihn auflehrende oder ihn herbeisehnende junge Soldaten in schweren Stiefeln, schwarzen Overalls und dicken Wintermänteln bestimmen einzig und allein das Bild auf der Bühne. Über weite Strecken sind ihre Gesichter hinter großen, weißen Masken verborgen, die mit einem Ausdruck von tiefer Trauer ausgestattet sind. Nur wenn sie aus dieser anonymen Masse heraustreten und zu einem sprechenden, singenden oder tanzenden Individuum werden, legen sie diese ab. Schuberts Musik, die teils in der Originalfassung, teils in der Bearbeitung von Franz Liszt einfühlsamst von Angatscheva gespielt wird, ist an diesem Abend jedoch nicht emotionaler Hauptträger. Vielmehr gelingt Kupferblum das Kunststück, Müllers Verse auf weite Strecken

ohne Musikbegleitung in ihrer Schärfe, Prägnanz, und Hoffnungslosigkeit vorzuführen. Eine Dekonstruktion, welche die Verbindung zu jenem soldatischen Grauen erst ermöglicht, das vor 70 Jahren siebenhunderttausend Männern allein in den Kämpfen um Stalingrad das Leben gekostet hat. Kupferblums Herausarbeitung der unterschiedlichen Charaktere gelingt entlang der Müllerschen Textvorgaben dennoch erstaunlich präzise. Der Träumende, Aufbegehrende, der Traurige, Sehnsuchtsvolle oder Trotzige, sie alle sind im Text des deutschen Lyrikers klar angelegt. Die bekannte musikalische Fassung Schuberts, die sich in so mitreißenden Melodien ergeht, dass viele MusikliebhaberInnen die Winterreise leicht und flockig mitsingen können, deckt jedoch normalerweise Müllers Text völlig zu. Es ist aber nicht nur dieser geniale Regieschachzug, der den Abend zu einem Gelungenen werden lässt. Einen wesentlichen Anteil daran hat vor allem das gesamte Ensemble. Sowohl am Premierenvorabend als dann auch bei der eigentlichen Uraufführung musste es sich wegen der Hitze nicht nur künstlerischen, sondern auch extremen körperlichen Herausforderungen stellen. Dass sie diese meisterten, macht klar, auf welchem hohem Niveau jeder und jede Einzelne von ihnen agiert.

Herauszuheben sind dabei vor allem die beiden Sängerinnen. Die zerbrechlich wirkende Ingala Fortagne beeindruckte dabei mit ihrem Mut, ihren Sopran nicht nur kraftvoll einzusetzen. Es war gerade die zarte Brüchigkeit ihrer Stimme in vielen Passagen, die unter die Haut ging, aber auch jener hoffnungslose Schrei, den sie an das Ende des Leiermannliedes setzte, der durch Mark und Bein ging. Als ihr gesanglicher Konterpart agierte Ulla Pilz, klug von der Besetzung ausgewählt. Ihr warmer Sopran harmonierte exzellent mit jenem von Fortagne und fügte dem auditiven Geschehen trotz derselben Stimmlage eine komplett andere Klangfarbe hinzu. Wer mag, liest dies als eine jener individualistischen Gesten, die als Hauptmotiv dieses Stückes gelten können und die Kupferblum in seiner Regie interessieren. Denn trotz all des namenlosen und zahlenmäßig nicht vorstellbaren Leids ist es das Einzelschicksal, das er in dieser Produktion in den Vordergrund stellt. Die inneren Monologe, denen sich das menschliche Individuum bis ans Ende seines Lebens immer und immer wieder ausgesetzt sieht und mit welchen es besonders in Krisensituationen zu kämpfen hat, sind es, die ihn faszinieren. Damit entkräftet er auch jeden Vorwurf, die Gräueltaten zu vernachlässigen, die von den deutschen Soldaten während dieses Feldzugs ausgingen. „Natürlich hat es dies alles gegeben“ erklärt er in einem kurzen Interview dazu. „Das möchte ich aber nicht in den Mittelpunkt des Geschehens setzen. Vielmehr ist es die Einsamkeit, in der jeder Mensch gefangen ist und die gerade dann spürbar wird, wenn man, obwohl von Tausenden umgeben, sich dennoch nicht adäquat mitteilen kann“.

Produktionen, die real erlebtes Leid und real erlittenen Tod künstlerisch umgewandelt auf die Bühne bringen, sehen sich meist vielerlei Angriffen ausgesetzt. Eines der Hauptargumente dabei ist, dass Kunst niemals das reale Geschehen wiedergeben kann, schlimmer noch, dieses für seine eigenen Zwecke nur missbraucht. Das stimmt uneingeschränkt. Und dennoch haben Vorstellungen wie diese ihre Berechtigung – ja mehr noch – sind unabdingbar. Sie erinnern nicht nur an schier unzählbare Opfer, sondern sie verweisen zugleich in unbestimmt Zukünftiges, das von uns noch gestaltet werden kann und für das wir selbst die Verantwortung zu übernehmen haben. Dass dabei gerade jetzt auch eine ungarische Stimme dazu beiträgt, mag zwar Zufall sein, sollte jedoch auch dazu führen, die aktuelle Lage in unserem Nachbarland beständig zu verfolgen und Menschen, die unserer Hilfe bedürfen, im gegebenen Fall nicht gleichgültig gegenüberzustehen. Eine ausgestreckte

Hand oder auch eine Wortmeldung, in der der Wert jedes einzelnen Humanums explizit betont wird, kann Wunder wirken.

Die schwarzen Gestalten machen sich am Ende des Stückes daran, die Bühne wieder zu verlassen. Langsamem Schrittes sind sie dabei, den Weg nach draußen zu beschreiten. „Der lange Weg der Seele“, wie die charakterliche Reifung eines Menschen zuvor lyrisch ausgedrückt wurde, scheint beschritten. Umso mehr schmerzt das abrupte Ende im vollkommenen Dunkel, in dem nicht einmal mehr ein Herzschlag zu hören ist, denn es gibt kein Herz mehr, das schlägt. Für einen kurzen Moment ist man auf sich selbst zurückgeworfen und im Dunkel ganz alleine mit sich, seinem eigenen inneren Dialog und seinem Unbehagen. Dann endlich setzt er ein, der wohlverdiente und lang anhaltende Schlussapplaus, nach welchem man zurück in die tröstenden und ableckenden Arme der „Besuchermasse“ kehren darf.

<http://www.european-cultural-news.com/der-lange-weg-der-seele/7532/>

